



Hirtenbrief
zur Fastenzeit

FEBRUAR 2021

Vom Misstrauen zur Bundestreue

Imprimerie Vervinckel & fils, rue de la Calèrie 9, 4000 Liège - Foto : todd-crawens-g2p0LLavGCY - unsplash

Jean-Pierre Delville,
Bischof von Lüttich



VERANTWÖRTLICHER HERAUSGEBER: RALPH SCHMEDER - ACTA - 2021, 1

Liebe Brüder und Schwestern,

Im Herzen der Gesundheitskrise, die wir erleben, hat sich nach und nach **Misstrauen** in unsere Gesellschaft eingeschlichen. Wir misstrauen anderen: Haben sie vielleicht das Coronavirus? Wir sind vorsichtig gegenüber den Behörden: Welche Maßnahmen werden sie uns noch vorlegen? Wir verlieren das Vertrauen in die Zukunft: Was wird aus mir? Habe ich die Mittel, um zu überleben? Aber anstatt misstrauisch zu sein, sollten wir mit Hoffnung in die Zukunft schauen und uns auf den **Bund** mit Gott und unsren Mitmenschen stützen. Lasst uns vom Misstrauen zur Bundestreue übergehen!



Die Fragen werden ihren Tenor ändern, wie die, die mir kürzlich ein Priester aus unserer Diözese gestellt hat: Wo und wie spricht Gott in dieser Krise zu uns? Wozu beruft er uns? Wie können wir unseren Glauben in einer Welt leben, die sich verändert hat und nicht mehr dieselbe sein wird? Wie kann man in unserem täglichen Leben eine echte Gemeinschaft leben?

In meinem Hirtenbrief „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde!“ zum Monat der Weltmission im Jahr 2019 schrieb ich abschließend: „Machen wir uns, wie Abraham, auf den Weg in ein unbekanntes Land, um die Randgebiete dieser Welt zu entdecken!“ Ein unbekanntes Land, das sich uns (zurzeit) in Form der Corona-Pandemie aufdrängt. Sie hat alle Randgebiete unserer Welt getroffen und überall zu Notlagen geführt. Sie hat unser eigenes Leben so wie das der Kirche auf den Kopf gestellt, indem sie die liturgischen Feiern und das Gemeinschaftsleben ausgehebelt, und unsere Initiativen und unseren missionarischen Antrieb ausgebremst hat. Wir sind gezwungen, kleine Schritte zu gehen: Gebetsmomente zu Hause, Kirchenbesuche, aus der Ferne gelebte Gottesdienste über das Fernsehen oder Radio, Video-Streaming auf YouTube oder Facebook, persönliche Gespräche, Telefonate, Videokonferenzen, Dienste für die am stärksten benachteiligten Menschen, Dienste für die am stärksten benachteiligten Menschen, Katechese im kleinen Rahmen, eingeschränkte Besuchsmöglichkeiten bei Kranken und älteren Menschen. Angesichts der medizinischen Herausforderungen und der Notlage in den Krankenhäusern, scheint Religion „nicht wesentlich“ zu sein - wie viele andere Dinge und Berufszweige, die jedoch zunehmend fehlen.

Die Fastenzeit neu entdecken

Zu Beginn der Fastenzeit sind wir daher aufgrund der Umstände gezwungen, zu fasten, zu beten und zu teilen, wie es das Evangelium vom Aschermittwoch empfiehlt (Mt 6, 1-18). Wir sind gezwungen, die Fastenzeit wiederzuentdecken! **Fasten**, uns viele Dinge vorenthalten, die wir gerne tun, angefangen mit unserem Sozialleben und freundschaftlichen Begegnungen. **Beten**, unsere Situation der Armut und

Entbehrungen vor Gott tragen, um Seine Hilfe bitten und Ihm für alle Gesten zu danken, die zugunsten der Kranken, Leidenden und Armen, die unsere Solidarität benötigen, gemacht werden. **Teilen**, indem wir innerhalb unserer Möglichkeiten denen geben, die es am dringendsten brauchen, und indem wir denen Zeit widmen, die um Hilfe rufen. Um es mit den Worten von Papst Franziskus zu sagen: „Der Weg der Armut und der Entbehrungen (*das Fasten*), der Blick und die Gesten der Liebe für die Bedürftigen (*das Almosen*) und der kindliche Dialog mit dem Vater (*das Gebet*) ermöglichen es uns, einen aufrichtigen Glauben, eine lebendige Hoffnung und eine aktive Nächstenliebe zu verkörpern“ (Fastenbotschaft, 2021). Die Fastenzeit wird uns in gewisser Weise bereits durch die derzeit bestehende Situation auferlegt. Doch wir können sie auch aus freien Stücken leben, indem wir im Herzen unserer Armut die Gegenwart Gottes und die Kraft seiner Gnade entdecken.

Die Kraft des Glaubens



Denn in Zeiten der Entbehrung entdecken wir den Reichtum der Liebe Gottes, der uns in unserer Schwäche zu Hilfe kommt. Mit der Gnade Gottes können wir Dinge tun für die unsere eigene Kraft nicht ausreicht. Denken Sie an den heiligen Pater Damien De Veuster, den Apostel der Aussätzigen. Er gab seine ganze missionarische Kraft, um sich der Aussätzigen anzunehmen, die auf der Insel Molokai weggesperrt waren. Er gab ihnen wieder Würde; er setzte sich für die Heilung ihrer Krankheit ein. Dank seines Einsatzes wurde nach seinem Tod ein Heilmittel entdeckt, das auf der ganzen Erde eingesetzt werden konnte. Auch heute

arbeitet unsere Menschheit hart daran, einen Impfstoff herzustellen, der uns von der Corona-Pandemie befreit. Der Impfstoff wurde gefunden und ist das Ergebnis globaler Zusammenarbeit und außergewöhnlicher wissenschaftlicher Aktivitäten. Wir hoffen, dass er uns von der Pandemie befreit. Wir hoffen auch, dass diese Energie, die zum Wohl der Menschheit aufgewendet wird, das soziale Engagement und die christliche Spiritualität in unseren Gesellschaften stärkt.

Es ist in der Tat notwendig, Männer und Frauen des Glaubens zu sein, um im Leben voranzukommen und zur Errettung der Menschheit beizutragen. Wir müssen den Menschen und dem Ruf Gottes, sein göttliches Leben mit uns zu teilen, vertrauen. Das Geheimnis dieser Berufung bleibt uns teilweise verborgen, aber wir glauben daran, auch wenn wir das „Wie“ nicht kennen. Wir müssen jedoch im Glauben und im Vertrauen auf Gott wachsen, denn Gott glaubt an den Menschen und möchte uns dies zeigen. Auch wenn wir manchmal nicht mehr an unsere Stärken glauben, so glaubt Gott weiterhin an uns und ruft uns stets dazu auf, voran zu schreiten, denn Er will einen Bund mit uns eingehen.

Der Bund, Quell der Liebe

Ein Kind fragte mich kürzlich: „Was ist ein Bund?“ Ich antwortete: „Das ist eine Freundschaft zwischen zwei Personen oder zwei Personengruppen.“ Wie kann man den Bund mit Gott wie eine Freundschaft leben, wenn wir ihn nicht sehen? Wie können wir über das Stadium des „Glaubens an Gott“ hinausgehen, um letztendlich „Gott zu lieben“? Denn das ist die Herausforderung! „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken“ (Mt 22, 37, gemäß Deuteronomium 6, 5). Jesus fügt hinzu: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22, 39 nach Lev. 19, 18).



Um einen Bund mit uns zu schließen, handelt Gott mit einer Pädagogik, die die ganze Menschheitsgeschichte durchwirkt. Dies zeigen die ersten Lesungen der Sonntagsmessen dieser Fastenzeit 2021, gemäß der Leseordnung im liturgischen Jahr B. Sonntag für Sonntag ermöglichen sie uns, das Voranschreiten des Bundes Gottes mit der Menschheit zu entdecken.

1. Der kosmische Bund : Noah und der Regenbogen

Der Bund zwischen Gott und der Menschheit beginnt mit Noah. Dies wird in der ersten Lesung am 1. Fastensonntag (Gen 9, 8-15) beschrieben. Nachdem die Sintflut die Erde bedeckt hatte, sagte Gott zu Noah und seinen Söhnen: „Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt. Ich richte meinen Bund mit euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.“ Die mythische Natur der Geschichte von Noah und der Flut gibt ihr einen universellen zeitlichen und räumlichen Wert. Dieser Bund Gottes mit Noah fällt mir durch seine Relevanz auf: Erstens kann es Katastrophen geben, die die ganze Erde wie die Sintflut verwüsten, für die die Menschen teilweise verantwortlich sind. Doch es gibt auch die Garantie der Erlösung: Es sind Noah und seine Familie, die alle Tiere retten, indem sie sie in einem Boot, - der Arche Noahs - versammeln, das der Sintflut widersteht. Daraufhin verspricht Gott, dass die gesamte Schöpfung für immer unter Seinem Schutz steht: In unserer Zeit, in der die Natur bedroht ist, entdecken wir die Bedeutung der Verheißung Gottes an Noah und die Notwendigkeit ihrer Umsetzung, damit sie sich mit unserer Hilfe erfüllt. Da Noah an Gott glaubte, glaubte Gott an Noah und seine Nachkommen. Das Zeichen dieses Bundes ist der Regenbogen. Wie das Buch Genesis schreibt: „Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für

alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde“. Der Regenbogen, der Erde und Himmel verbindet, ist das Zeichen dieses Bundes. Seine Farben, die alle Farbtönen beinhalten, bilden eine unvergessliche Kulisse und zeigen die Perfektion der unendlichen Liebe auf. Der Bund mit Noah ist daher kosmisch; er manifestiert den Bund der Menschheit mit der Natur und mit Gott. Dies impliziert den Respekt für das Leben und das Verbot des Blutvergießens (Gen 9, 5-6).

2. Der lebensnotwendige Bund : Abraham und der Sand des Meeres

Den zweiten Bund, den Gott mit Abraham schließt, wird am zweiten Fastensonntag dargelegt (Gen 22, 1-18). Abraham vertraut Gott so sehr, dass er bereit ist, ihm seinen einzigen Sohn Isaak anzubieten. Doch Gott macht ihm klar, dass er kein Menschenopfer verlangt, sondern wie ein Vater geliebt werden will und spricht zu Abraham: «Ich werde dir Segen in



Fülle schenken und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Segnen werden sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.“ Gott hatte zuvor, gemäß dem Buch Genesis, zu Abraham gesagt: „Ich will meinen Bund stiften zwischen mir und dir und ich werde dich über alle Maßen mehren [...] Ich bin es. Siehe, das ist mein Bund mit dir: Du wirst Stammvater einer Menge von Völkern“ (Gen 17, 2-4). Dieser Bund betrifft die ganze Menschheit und sichert Abrahams Nachkommenschaft und macht ihn zum Vater aller Gläubigen. Juden, Muslime und Christen erkennen in Abraham den Vater der Gläubigen an und vereinen sich so zu einem Ursprung und ein und demselben Bund. Dieser Bund symbolisiert die Hingabe des menschlichen Lebens und die Würde des Menschen. Aus diesem Grund möchte Papst Franziskus in diesem Monat März den Irak besuchen, da es das Herkunftsland Abrahams, des alten Chaldäas, ist und in diesem Land viele Gläubige leben, die seit Jahrzehnten unter Krieg leiden. Auf dem Weg zum Frieden kann dieses Land, Wiege des abrahamitischen Bundes, wieder zum Quell eines Bundes werden, der allen Leben schenkt.

3. Der befreiende Bund : Mose und die zehn Gebote



Der dritte Bund mit Mose wird am 3. Fastensonntag beschrieben. Er wird nach der Befreiung des Volkes Israel auf dem Berg Sinai geschlossen. Das Buch Exodus gibt das Geschehene mit folgenden Worten wieder: Auf dem Berg Sinai „sprach Gott alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“ (2. Mose 20, 1-17). Gott hatte den Israeliten verkündet: „Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören“ (Ex 19, 5). Hier betrifft der Bund Gottes das

Volk Israel, einem kleinen Volk, das in Knechtschaft lebte und von der Knechtschaft befreit wurde. Am Ende dieser Heilserfahrung schließt Gott einen Bund, der im Dekalog festgelegt ist, zehn Lebensweisheiten - auch die zehn Gebote genannt. Die ersten drei betonen den Respekt vor Gott und die Ablehnung des Götzekults; die folgenden sieben schreiben den Respekt des Menschen sowie seines Besitzes vor. Das Ganze ist auf zwei Steintafeln eingraviert. So enthüllt der Bund von Sinai das Geheimnis der Gegenwart Gottes in der Geschichte der Menschheit und deren Auswirkungen auf das Verhalten der Menschen in ihrem Privatleben und in der Gesellschaft. Es ist ein Bund, der die Freiheit und Befreiung aller Menschen fördert.

4. Das zerbrochene und erneuerte Bündnis : Cyrus, der Messias

Der Vierte Bund wird geschlossen, nachdem das Volk Israel von König Nebukadnezar nach Babylon deportiert wurde, wo es 70 Jahre im Exil lebte. Die Rückkehr aus dem Exil wurde durch den Sieg der Perser - unter ihrem König Cyrus - über die Babylonier möglich. Dies zeigt uns das 2. Buch der Chroniken am 4. Sonntag der Fastenzeit auf (2. Chronik 36, 14-23). Der Text betont den Verrat am Bund, den das Volk, seine Führer und Priester, trotz der Warnungen der Propheten, begangen haben. Dies führte zur Eroberung Jerusalems durch König Nebukadnezar von Babylon, zur Vernichtung des Tempels und zur Zerstörung der Bundeslade, in der die Gesetzestafeln aufbewahrt wurden. Diese mit Verrat verbundene Katastrophe lässt uns an die

aktuellen Katastrophen denken, die mit der Corona-Pandemie einhergehen. Ohne Zweifel entspringt diese Krise keinem Willensakt; aber sie zeigt die Vernachlässigung der Menschheit auf, alle sich ihr stellenden Probleme solidarisch anzupacken. Eine Umkehr, wie sie bereits das Volk Israel bei seiner Rückkehr aus dem Exil vollbrachte, ist daher dringend von Nöten. Es ist wichtig, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die uns eine neue Ära ankündigen: So erkannte Israel in Cyrus, dem König der Perser, einen wahren Messias, obwohl er kein Jude war. Der im Lichte der Lehren der Propheten erneuerte Bund erlangt eine universelle Tragweite.

5. Der neue Bund : das menschliche Herz nach dem Propheten

Der 5. Fastensonntag kündigt einen neuen Bund, man könnte ihn den 5. Bund nennen, an. Der Prophet Jeremia drückt es wie folgt aus (Jer. 31, 31-34): „Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließen werde [...]: Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein.“ Dieser neue Bund hat eine persönliche Dimension: Er ist ins Herz und ins Gewissen eines jeden eingeschrieben. Er stellt eine tiefere Beziehung zwischen Gott und seinem Volk her, die es jedem ermöglicht, Gott innig kennen zu lernen: „Alle werden mich kennen, vom Kleinsten bis zum Größten“. Dieser persönliche Bund nimmt in der Person Jesu Fleisch und Blut an. Er ist es, der es uns ermöglicht, Gott innig und wahrhaftig zu erkennen.

6. Der Bund im Blut : Jesus und der Leidensweg

Der 6. Schritt ist der Palmsonntag und der Passions-Sonntag. Während wir der Passion nach Markus lauschen, hören wir, wie Jesus beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern vom neuen, endgültigen Bund spricht: „Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ (Mk 14, 23-24). Nach dem heiligen Paulus lauteten die Worte Jesu an seine Jünger: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!“ (1. Kor 11, 25-26). Dies ist die Lesung, die wir am Gründonnerstag hören werden. Der Bund ist mit dem Blut Christi verbunden, denn Jesus fügte der Freundschaft mit Gott das Geschenk seiner selbst - durch die Hingabe seines Lebens und seines Blutes für die Menschheit - hinzu. Deshalb werden wir Jesus auf diesem Weg der Selbsthingabe während der gesamten Karwoche folgen. Wir werden uns

besonders denen widmen, die ihr Leben gegeben haben, um Corona-Patienten zu retten. Wir werden für diejenigen beten, die an dieser Krankheit gestorben sind und für diejenigen, die derzeit daran leiden. Wir werden uns im Gebet mit allen vereinen, die sich um die Kranken kümmern und ihnen beistehen. Wir werden entdecken, dass der Bund mit Gott die Solidarität mit den Leidenden beinhaltet.

7. Der neue und ewige Bund : Der lebendige Jesus



Zu Ostern werden wir die Erfüllung dieses Bundes entdecken. Jesus besiegte den Tod und die Sünde. Er lässt uns an seinem neuen Leben teilhaben und schenkt uns durch die Gemeinschaft mit seinem Leib und Blut Anteil an seiner Göttlichkeit. Hoffen wir, dass wir uns alle so bald wie möglich wieder sakramental mit dem Leib Christi vereinen und uns um den Tisch der Eucharistie versammeln können, nachdem wir sein Wort in unseren Herzen widerhallen hören. Denn er ist „der Mittler eines neuen Bundes“ (Hebr. 9, 15) und er hat uns befähigt „Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3, 6). Die Gegenwart des Heiligen Geistes verleiht diesem Bund eine neue Dimension, denn der Geist inspiriert uns mit neuen und kreativen Ideen. Es ist eine neue Gemeinschaft und eine neue Welt, die durch diesen neuen Bund entsteht. Wie der Verfasser des Briefes an die Hebräer sagt: „Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind, und zu Gott, dem Richter aller, und zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus, und zum Blut der Besprengung, das mächtiger ruft als das Blut Abels“ (Hebr. 12, 22-24).

Neue Schritte unternehmen

Lasst uns, durch unsere kleinen Versammlungen, durch unsere Familientreffen, durch unsere virtuellen Versammlungen, durch unsere Besuche in Kirchen, durch unsere Freundschaftsbesuche, durch unsere Gesten der Solidarität, Schritte in diese Richtung machen. Denn wir brauchen alle einen Bund, Verbündete, auf die wir uns stützen können. Wir brauchen einen Bund mit Gott, der unsere schwachen Kräfte stützt. Unter diesen Umständen entdecken wir neue Wege, um unseren Glauben auszudrücken und unsere christliche Erfahrung zu teilen. Wir entdecken in unserer Armut den Ruf zu einem neuen Bündnis mit Gott, zu einem neuen Bund aller Menschen untereinander.

Eine Verantwortliche eines Hilfsdienstes sagte mir kürzlich : „Unsere Dienstleistung wird mehr denn je benötigt. Mit der Gesundheitskrise kommen immer mehr Menschen, um Hilfe und Unterstützung zu erbitten. Aber neue Freiwillige haben sich uns angeschlossen, um zu helfen. Was wir uns für die Zukunft vorgestellt haben, ist gegenwärtig geworden : Die Zukunft ist jetzt! Darüber freuen wir uns.“ Die Krise hat Solidaritätsbewegungen beflügelt, ausgehend von den jeweiligen Bedürfnissen. Dies sind die Herausforderungen der Umkehr, die wir brauchen, um im Bund mit Gott weiter zu gehen.



Miteinander Teilen in der Fastenzeit

Ein Weg der Bekehrung ist das Teilen der Fastenzeit. Die diesjährige Fastenaktion widmet sich der **Demokratischen Republik Kongo**, die dringend externe Hilfe zur Entwicklung ihres Landwirtschaftssektors benötigt. Miteinander Teilen, die NRO (Nichtregierungsorganisation) der katholischen Kirche für die Unterstützung von Entwicklungsprojekten, ist für die Verteilung der gesammelten Mittel zuständig und leitet diese an die Landwirtschaftsunternehmen weiter, die eine solidarische Landwirtschaft entwickeln und landwirtschaftliche Ausrüstung sowie Schulungen zur Nutzung innovativer Techniken benötigen. Um der Demokratischen Republik Kongo zu helfen, startet Miteinander Teilen auch eine **Kampagne zur Schuldentilgung der Länder des Südens**. Diese Schulden belasten diese Länder sehr, sind ungerecht, führen zur Verarmung der Bevölkerung und verhindern sowohl den Zugang zu Trinkwasser als auch eine autarke Versorgung mit Nahrungsmitteln. Dies sind

die Projekte, die wir durch die Fastenkollekten (BE68 0000 0000 3434; Mitteilung: 6668) unterstützen. So werden wir nicht mehr ausschließlich auf uns selbst achten, sondern mit der gesamten Menschheit in einer geheimnisvollen Gemeinschaft vereint sein, die Leid, Tod und Auferstehung einschließt.

Richtlinien

Ich erinnere Sie an die wesentlichen Richtlinien für die Fastenzeit: die Gläubigen sind eingeladen, die Dimensionen des Teilens und der Solidarität mit den Ärmsten zu beherzigen. Die Erwachsenen sind eingeladen, am Aschermittwoch und am Karfreitag zu fasten. Die Gläubigen sollen an Ostern oder in der Osterzeit die Eucharistie empfangen und ihre schweren Sünden im Sakrament der Versöhnung bekennen. Hoffentlich ermöglichen uns die Hygienemaßnahmen, dass die Feiern auf sakramentale Weise, in physischer Gegenwart, stattfinden können und nicht auf das Virtuelle begrenzt werden. Darüber hinaus werden weiterhin Vorschläge für Hausgottesdienste veröffentlicht und Gottesdienste, wenn möglich, über die Medien ausgestrahlt.

Der Bund mit dem Gott des Friedens

Lasst uns diese Fastenzeit im Herzen dieser Pandemie, die andauert und uns belastet, als eine Zeit der Bekehrung und der inneren Freude leben und auf die Stimme des Gottes des Bundes hören, der uns zuflüstert: «Geh in das Land, das ich dir zeigen werde».

Der Bund mit Gott ist nicht mehr auf Etappen der Menschheitsgeschichte beschränkt. Er wird ein ewiger Bund, der die gesamte Zukunft der Menschheit trägt. Der Gott des Friedens hat einen Hirten berufen, der unser Herz dank seines Heiligen Geist auf das Gute lenkt, wie es im Brief an die Hebräer steht (Hebräer 13, 20-21):

*„Der Gott des Friedens aber,
der Jesus, unseren Herrn,
den erhabenen Hirten der Schafe,
von den Toten heraufgeführt hat
durch das Blut eines ewigen Bundes,
Er mache euch tüchtig in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut.
Er bewirke in uns, was ihm gefällt,
durch Jesus Christus, dem die Ehre sei
in alle Ewigkeit. Amen.“*

Ihnen allen eine fruchtbringende Fastenzeit.

† Jean-Pierre DELVILLE, Bischof von Lüttich